№ 52. 1878. Israelitische Jahrgang IX.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.



Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem wöchentlich erscheinenden „Jüdischen Literaturblatt" bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 3 Mark. Mit directer Zusendung: Nach Oesterreich 8 fl; und nach dem Auslande: 16 Mk. (20 Frcs. 6 Rub. 4 Dollars) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Magdeburg, 25. December.

Inhalt:

Wochen-	December 1878.	Kisslew. 5639.	Kalender.
Mittwoch . . .	25	29	
Donnerstag . .	26	30	Rosch Chodesch.
Freitag	27	1	**Tewes.**
Sonnabend . .	28	2	מקץ (E. 4 u. 37 M.)
Sonntag . . .	29	3	Sabb. Chanuka II.
Montag	30	4	
Dienstag . . .	31	5	

Einladung zum Abonnement auf den zehnten Jahrgang.

Die „**Israelitische Wochenschrift**" kostet zusammen mit dem „**Jüdischen Literaturblatt**" vom 1. Januar 1879 an bei allen inländischen Postanstalten **drei Mark** vierteljährlich. — Directe Zusendung findet innerhalb des deutschen Reichspostvereins nicht statt. Nach dem Auslande versenden wir die Wochenschrift unter Streifband nur, wenn das Jahres-Abonnement mit 16 Mark (8 fl., 20 Frcs., 6 Rubel, 4 Dollars) **pränumerando** entrichtet wird.

Bestellungen durch den Buchhandel werden pünktlich effectuirt, doch gelangen die Exemplare auf buchhändlerischem Wege (via Leipzig) fast acht Tage später in die Hände der geehrten Abonnenten, darum ist **Postabonnement** vorzuziehen, und ersuchen wir, dasselbe bis zum **25. d. Mts** zu bewerkstelligen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung erfolge. (Man abonnire nur auf die „Israelitische Wochenschrift", das „Jüdische Literaturblatt" wird ohne ausdrückliche Bestellung beigegeben.) — In Nr. 1 beginnt die spannende historische Erzählung: **Salomo Molcho.**

☞ Den **isr. Cultusbeamten** wollen wir die Ermäßigung gewähren, daß wir den vierteljährlichen Postquittungsschein bei Inseraten oder bei Bestellung auf **Rahmer's Israelitisches Predigt-Magazin** (Jhrg. V 1879) für eine Mark in Zahlung annehmen.

Die Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg.

Vom Judenthum im geschäftlichen Leben.

(Schluß des Artikels über den Wucher.)

Von Max Weinberg in Magdeburg.

Wir haben in unserer letzten Auseinandersetzung in gedrängter Kürze nachgewiesen, daß wir nicht, wie man von gewisser Seite gern glauben machen möchte, freiwillig und aus angeborenem Hang dem Wucher und Schacher uns in die Arme geworfen, sondern daß man uns gewaltsam dazu erzogen, mit gebundenen Händen uns ihm überantwortet hat. Wir sagen wahrlich nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß unter den gegebenen Verhältnissen und in gleich trauriger Lage kein Volk der Welt, seine Religion sei katholisch, protestantisch oder türkisch, in dieser Beziehung sich im Ganzen und im Speziellen moralischer gehalten und besser gehandelt haben würde, wie das unsrige. Mögen unsere Gegner statt zu hetzen und zu schimpfen, dieses doch einmal widerlegen, wenn sie es können. Der Rahmen dieses Blattes, sowie andere zufällige Verhältnisse (Abschluß des Jahrgangs) zwingen uns, von einer mehr erschöpfenden Behandlung unseres Gegenstandes für heute abzusehen, was indeß um so weniger ausmacht, als ja leider mancherlei böse Omina dafür sprechen, daß wir auch im neuen Jahrgang dieser Zeitschrift gezwungen sein werden, auf dieses unerquickliche Thema zurückzukommen. Für heute zur Vervollständigung dieses traurigen Bildes, nicht wie unsere Feinde, sondern wie die Geschichte es zeichnet, nur noch ein kurzes Resumé über die Lage der Juden in dem größten deutschen Staat, in Preußen bis zu dem, bekanntlich auch wieder zurückgenommenen oder doch nie ausgeführten, Edict vom 11. März 1817. Gestützt auf unanfechtbares geschichtliches Material schreibt Rießer hierüber: „Ueber die Verhältnisse, wie sie vor diesem Gesetze gewesen, verlohnt es sich nicht der Mühe, viele Worte zu verlieren. Es herrschte dieselbe quälende und demoralisirende Willkür, dieselben zwecklosen, verderblichen Ausschließungen und Bedrückungen, wie anderwärts, Versagung des Grundbesitzes und und der Betreibung vieler

Gewerbe; General-Privilegien, die von den meisten Exemptionen befreiten, **nicht für den Würdigeren**, sondern wie immer für den **Reicheren**; **Wucher-Privilegien für die Uebrigen**; häufig versagte und dann wieder nach augenblicklichem Bedürfniß freigegebene Niederlassung an einzelnen Orten; **unerhörte Brandschatzungen endlich, denen durch den Ertrag eines ordentlichen Erwerbs außer dem Handel zu genügen unmöglich war**: das waren die Bestandtheile des Zustandes, der bis zu dem angegebenen Zeitpunkte, wenn auch durch gebesserte Sitte gemildert, doch in seinem Grundwesen, in der Versagung des Bürgerrechts, fortdauerte." Wir unterlassen es absichtlich, auf frühere Jahrhunderte zurück zu greifen, wo die Juden von den Fürsten, Prälaten und Städten nur lediglich gehalten wurden, um ausgepreßt und dann zertreten zu werden, und wo man sie vertrieb, verschenkte oder verkaufte und erbarmungslos todtschlug, wenn es nichts oder nichts mehr zu pressen und erpressen gab. Die eigentliche Gleichstellung der Juden, die die Fesseln des Ausschlusses von Gewerben ꝛc. sprengte, datirt erst aus den vierziger Jahren und später, theils gar erst vom Erstehen des neuen deutschen Reiches, und da ist man so unbillig zu verlangen, daß ein Uebel, das Jahrhunderte des ärgsten **Zwanges** und der **Noth** gezeitigt und zu Wege gebracht, in weniger als **einer** Generation gehoben und geheilt werden soll? Es liegt uns wahrlich fern, diesen argen verderblichen, aber confessionslosen Krebsschaden gesunder Gesellschaftszustände zu entschuldigen oder gar vertheidigen zu wollen, und sind gern bereit, wenn eine leidenschaftslose und unparteiische Prüfung ergeben sollte, daß die vorhandenen Gesetze dagegen sich als nicht zureichend erweisen, wenn Mittel und Wege gefunden werden, das Uebel einzudämmen oder zu beseitigen, ehrlich und aufrichtig dabei mitzuarbeiten, nur suche man nicht durch Verdrehung der Thatsachen und Sophismen abscheulichster Art die Sache so darzustellen, als entspringe sie aus dem Judenthum, aus dem Mosaismus und sei folgerichtig nur mit Ausrottung des Letzteren selbst zu beseitigen. Wo gäbe es überhaupt eine Religion, die so schlecht wäre, derartige Unmoralitäten zu billigen oder gut zu heißen? Und wie würde es unsern Hassern gefallen, wenn wir an der Hand der Verbrecherstatistik manche andere nicht weniger verderblichen Feinde gesunder Zustände, die, wie statistisch nachgewiesen ist, leider auch in erschreckendster Zunahme begriffen sind, deshalb der christlichen Religion aufbürden und als aus dem Christenthum entsprungen bezeichnen wollten, weil zweifellos festgestellt ist, daß die Juden ein verhältnißmäßig weit geringeres Contingent, das sich in vielen Rubriken auf Null reducirt, dazu gestellt haben als die Christen? So constatirt z. B., um einen auch in den Augen unserer frommen Herren Gegner competenten Gewährsmann anzuführen, der Gefängnißgeistliche, Herr Pfarrer Stursberg zu Düsseldorf, in seinem jüngsthin veröffentlichten Schriftchen „Ueber Zunahme der Vergehen und Verbrechen und ihre Ursachen" mit unerbittlicher und nicht wegzudisputirender Zahlenlogik die betrübende Thatsache, daß in eben demselben Zeitraum, in welchem die Klagen über Zunahme des Wuchers laut und lauter wurden, in den Jahren von 1871/76 resp. 1877 in ganz Deutschland eine bedeutende Zunahme der Verbrechen stattgefunden habe, und zwar erstrecke sich diese Zunahme insbesondere auf Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit, wider Leib und Leben, wider die persönliche Freiheit und Ehre der Mitmenschen, auf den Widerstand gegen die Staatsgewalt und gemeingefährliche Verbrechen: Ausflüsse roher Sinnlichkeit, ungebändigter Leidenschaft, der Rohheit und Frechheit, sittlicher Verwilderung ꝛc. ꝛc. Beispielsweise nahmen hiernach in Preußen die Verbrechen gegen die Sittlichkeit um 294% zu, Betrug in schweren Fällen um 290%, Raub und Erpressung um 164%, Mord um 138%, Todtschlag um 120% und sei immer noch in Progression begriffen. Die verhältnißmäßig bedeutendste Zunahme ergebe die Zahl der Verbrecher unter 18 Jahren. — Auch unsere ärgsten Gegner werden nicht leugnen können, daß zu all den aufgeführten Kategorien von Verbrechen, mit Ausschluß des mit dem Wucher zusammenhängenden resp. mit ihm zusammenfallenden Betruges, die Juden oder wie Herr Stöcker sagen würde: das Judenthum — gar keinen oder einen erstaunlich geringen Beitrag liefern. Was würde man uns also sagen, wenn wir alle diese Verbrechen, weil sie, dem Himmel sei Dank, bei Juden gar nicht, oder nur sehr sporadisch vorkommen, dem Christenthum zur Last legen wollten? Das kommt uns nun allerdings nicht in den Sinn, vielmehr sind wir überzeugt, daß gerade der **Mangel** an „echtem" Christenthum es ist, der zu ihrer Ausbreitung beigetragen hat. Auch suchen und finden wir weder Trost noch Entschuldigung darin, daß andere Menschen ebenfalls ihre Fehler haben und würden gar dieser Dinge hier nicht so ausführlich Erwähnung thun, wenn wir es uns nicht schuldig wären, daß, wenn man, wie geschehen, von so hervorragender Stätte die öffentliche Meinung gegen uns einzunehmen und den Religionshaß in die Schichten der durch die ganze wirthschaftliche Nothlage ohnehin aufgeregten unteren Volksklassen zu tragen sucht, unsern Lesern zu zeigen, wohin die Consequenzen einer so schiefen Logik führen. Möge man sich doch auch überzeugt halten, daß uns die Befreiung von unsern Fehlern und Schwächen in socialer und volkswirthschaftlicher Beziehung, überhaupt von allen Ueberbleibseln schlimmer Vorzeiten, wahrlich aufrichtiger und ernster am Herzen liegen, als den Herren Schröder-Lippstadt und allen derartigen Freunden und Feinden. Sie rasch und im Handumdrehen verschwinden zu machen, das ist uns freilich unmöglich; jeder Ehrliche, Unbefangene wird aber zugestehen müssen, daß dem Christenthum dieses eben so unmöglich sein würde. Jeder Uebergang von einem in einen andern Zustand, vom schlechten zum besten selbst, hat seine besonderen Mißstände, die grell in die Erscheinung treten und oft ärger sind als der frühere Zustand selbst, aber sie sind unvermeidlich. Und sind denn nicht z. B. nach Aufhebung der Leibeigenschaft (man vergleiche Chr. Garve's treffliche Vorlesungen „über den Charakter der Bauern und ihr Verhältniß gegen den Gutsherrn und gegen die Regierung" vom Jahre 1786), nach Aufhebung der Sclaverei die Nachwehen auch noch lange sichtbar zu Tage getreten, ohne daß es irgend einem billig denkenden Menschen eingefallen wäre, deshalb mit Anträgen zu kommen, wie sie den gegen **uns** gerichteten zu Grunde liegen, wenn man sich aus mancherlei Gründen auch scheut, das Kind beim rechten Namen zu nennen und der Katze die Schelle anzuhängen. Allerdings hat es auch damals an jener sonderbaren Art von Menschenfreunden nicht gefehlt, die Mäusefraß, Mißernten und Hagelschlag, überhaupt alle Gebrechen und Gebresten der Zeit der Emancipation der Sclaven oder

Leibeignen zugeschrieben haben, aber eben so gewiß ist es, daß auch damals kein ehrlicher, besonnener und wohlmeinender Beurtheiler mit diesen Biedermännern gemeinsame Sache gemacht, oder ihren Liebeswerbungen und Bestrebungen zugestimmt hätte.

An thatsächlichen Beweisen, daß wir gegen den in unserer Gemeinschaft leider immer noch nicht wieder ausgemerzten Hang zu Schacher und Wucher nicht gleichgültig sind, fehlt es wahrlich nicht. Ich will hier im Allgemeinen nur auf die große Zahl von Vereinen zur Förderung und Unterstützung von Handwerkern, zur Heranbildung und Prämiirung guter Dienstboten 2c. unter den Glaubensgenossen in vielen größeren Gemeinden Deutschlands hinweisen, an deren Spitze überall und nicht blos dem Namen nach die geachtetsten und besten Männer der betreffenden Gemeinden stehen. Aber auch sonsthin geschieht alles Menschenmögliche, um diese Ueberreste finsterer Zeiten schnellthunlichst wieder abzustreifen und den Freunden vom Schlage des Abg. Schröder diese Waffe gegen uns zu entreißen. Hier ein specielles Beispiel aus meiner eignen Erfahrung. In der alten geachteten Judengemeinde der Stadt **Hannover**, deren Gemeinde-Vertretung Schreiber Dieses bis zu seiner Uebersiedelung nach Magdeburg längere Zeit die Ehre hatte anzugehören, besteht noch heute der Brauch, keinen neu Zuziehenden in die Gemeinde aufzunehmen und zu deren Lasten heranzuziehen, der nicht im Ruf völliger Unbescholtenheit steht, — trotzdem der Gemeindesäckel darunter leidet. Kein s. g. Halsabschneider, Rückkaufshändler 2c. ist, soweit man es wehren konnte, der Rechte und Pflichten eines Gemeindemitgliedes theilhaftig geworden und keiner wird aufgenommen, ehe nicht über dessen Unbescholtenheit und Ehrenhaftigkeit genaue Erkundigung eingezogen ist. Bekundet das etwa nicht das Bestreben, dem Umsichgreifen des Wuchers entgegenzutreten und ist der Verzicht auf den oft nicht geringen Beitrag der Betreffenden kein Opfer, das freiwillig der guten Sache gebracht wird? Wo wäre „die christliche Kirchengemeinde,“ die in dieser Beziehung Aehnliches gethan hätte? (Freilich verhehlt man sich in der erwähnten Gemeinde-Vertretung nicht, daß sie eine gesetzliche Berechtigung zu solchem Ausschluß nicht besitzt und daß, falls die Betreffenden auf ihre Aufnahme bestehen, sie event. dieselbe sich auch gesetzlich erzwingen können.) Von allem Diesen wissen unsere Hasser natürlich nichts und wenn man es täglich ihnen vorführte. Für sie sind alle **Juden** Wucherer und müssen alle Juden verbrannt werden. Wir reden uns deshalb auch nicht ein, durch diese oder selbst die beste Auseinandersetzung die erwähnte Art von Gegnern zu bekehren oder gar zum Eingeständniß und Widerruf ihrer Anschuldigungen zu vermögen. Diese Herren werden von ihrem gehässigen Standpunkt nicht ablassen, auch wenn ihnen der Nachweis geliefert würde, daß der schlechteste Jude sich mendelssohnscher oder socratischer Tugenden befleißigte, sie würden dann höchstens zu dem Wohlwollen Polyphems sich verstehen: „Dich, Freund, will ich zuletzt fressen“; indeß manchen übel berichteten, weil mit der historischen Entwickelung der Verhältnisse unbekannten Gegner, der sich ein Herz bewahrt hat für Wahrheit und Recht, hoffen wir jetzt auf unserer Seite zu haben, er wird uns als Gesammtheit nicht mehr mit dem letzten, verächtlichsten Wucherer des Erdenrundes identificiren, sondern jeden persönlich nur **das** entgelten lassen, was er gefündigt — und das ist der Hauptzweck dieser Zeilen.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Nach dem jüngst erschienen „Rechnungs-Bericht“ der israelitischen Beerdigungs-Gesellschaft über das abgelaufene Geschäftsjahr beliefen sich die Gesammteinnahmen (incl. Kassenbestand aus vor. Jahre von 402 Mk.) auf 2696 Mk. Das Gesammtvermögen der Gesellschaft beträgt 8344 Mk. 69 Pf. — Durch die Freundlichkeit des Rendanten Herrn Adolph **Jacoby** erhielten wir nachfolgende statistische Zusammenstellung über die letzten 3 Jahre, vom 1. October 1875 bis 30. September 1878

Die Mitgliederzahl betrug am 1. October 1875	174.
Dieselbe hat sich in 3 Jahren durch Tod und Wegzug vermindert um	25
dagegen sind in dieser Zeit neu hinzugetreten . . .	32
so daß die Mitgliederzahl jetzt beträgt	181

In der Gemeinde sind im Zeitraum von 3 Jahren gestorben 83 Personen: und zwar 38 Erwachsene und 45 Kinder.

Die Gesammt-Einnahme in den 3 Jahren betrug	9003	ℳ	86	₰
die Gesammt-Ausgabe in den 3 Jahren betrug	7644	„	19	„
Ueberschuß	1359	ℳ	67	₰

Hauptsächlich wurden verausgabt:

für Baulichkeiten und Unterhaltung der Utensilien	799	ℳ	69	₰
für Beerdigung von Armen	1178	„	55	„
für Unterstützung an Arme und Kranke (incl. 300 Mk. an den Gemeindevorstand zu Armenzwecken und 63 Mk. aus der Bella Friedberg'schen Stiftung an arme Wittwen)	1225	„	05	„
für Gehälter	1425	„	—	„
An den Magistrat der Stadt Magdeburg zur Pflasterung des Weges zum Friedhof . .	300	„	—	„
für belegte Capitalien	1311	„	32	„
diverse Ausgaben: bei Nachtgebeten, für die ewige Lampe, für Nummersteine, Drucksachen	1404	„	58	„
zusammen	7644	ℳ	19	₰

Auf Grund des neuen, von der Regierung genehmigten Statutes, das mit dem 1. Januar 1879 in Kraft tritt, findet am 7. Januar die Neuwahl des Gesammtvorstandes statt, dessen langjähriger, umsichtiger Vorsitzender Herr Adolf) **Rosenthal** ist.

F. **Aus Thüringen.** Anfangs December. (Or.-Corr.) In den verschiedenen Theilen Deutschlands bestehen Vereine von israelitischen Geistlichen und Lehrern, welche die Pflege des Schulwesens, die Hebung der religiösen Institutionen und der Gemeindeanstalten bezwecken. Ein solcher Verein bestand bisher in Thüringen nicht. Die jüd. Geistlichen und Lehrer in diesem schönen Theile unseres Vaterlandes kannten sich meist nur dem Namen nach, ohne je in persönlichen Verkehr mit einander getreten zu sein.*)

*) Wir hatten im vorigen Jahre bereits in vertraulicher Weise mit mehreren Collegen mündlich und schriftlich darüber verhandelt, daß die jüd. Beamten (Rabbiner, Prediger, Lehrer und auch die **Cantoren**) einer Provinz oder mehrerer benachbarten zu einem Verbande zusammentreten sollten, um über die Hebung und Förderung der religiösen Angelegenheiten der Gemeinde gemeinsam zu berathen; wir hatten eine solche Vereinigung der Cultusbeamten der Provinz Sachsen, Thüringens, Anhalts, Braunschweigs ins Auge gefaßt. Die Idee fand bei den Collegen Anklang, an die Ausführung konnte jedoch im vor. Jahre der vorbereitenden Schritte wegen noch nicht gegangen werden; so war denn der nächste Sommer dazu in Aussicht genommen. Thüringen hat sich's nicht nehmen lassen, schon jetzt eine Versammlung abzuhalten. Herr Landrabbiner Dr. Kroner schreibt uns darüber: „Sie werden dies gewiß mit Freuden begrüßen und darin die Einleitung zur Verwirklichung Ihrer Idee, die Sie im vor. Jahre mir geäußert, finden.“ Wir freuen uns in der That, daß der Anfang gemacht ist und gedenken unsere Thüringischen Collegen im Sommer in größerem Vereine s. G. w. begrüßen zu können. חזק ונתחזק בעד עמנו! Laßt uns kräftig eintreten für unseres Volkes heiligste Interessen! (Red.)

Die Aufforderung, einen ähnlichen Verein zu bilden, ging von dem Großherzoglich Sächsischen Landrabbiner Dr. Kroner in Stadt-Lengsfeld aus. Nachdem dessen Anregung von verschiedenen Seiten freudige Zustimmung gefunden, fand am 3. November in Eisenach die erste Versammlung statt, die den erwähnten Herrn Dr. Kroner durch Acclamation zum Vorsitzenden, den Herrn Rabbiner Dr. Leimdörffer in Nordhausen zum Stellvertreter und den Herrn Prediger Fackenheim in Mühlhausen zum Schriftführer erwählte. Eine Anzahl der Eingeladenen war fern geblieben und hatte sich schriftlich entschuldigt. Die Einen fanden die Entschuldigung in dem Brandunglücke, welches soeben Stadt-Lengsfeld betroffen, die Andern waren durch amtliche Verrichtungen abgehalten und endlich mochten wohl die Dritten erst erfahren, was unser Verein eigentlich bezweckte. Hoffentlich werden bei der nächsten Versammlung, welche im Frühling stattfinden wird, derartige Gründe keinen unserer Herren Collegen verhindern, uns mit Rath und That zu unterstützen; besonders, so hoffen wir, werden diejenigen Herren, welche sich bis jetzt abwartend verhalten, sich uns nähren und uns die Bruderhand reichen.

Nachdem die von Herrn Landrabbiner Dr. Kroner entworfenen, von Herrn Prediger Fackenheim amendirten Statuten verlesen, durchberathen und angenommen waren, hielt der genannte Herr Fackenheim einen Vortrag über „Förderung der Alliance israelite universelle,“ welcher mit vielem Beifall aufgenommen wurde und den Erfolg hatte, daß sämmtliche Anwesenden, welche dieser Vereinigung noch nicht angehörten, ihren Beitritt erklärten. Sodann erfreute Herr Rabbiner Dr. Leimdörffer die Versammlung mit einem gediegenen Vortrag über „die Pflege der hebräischen Sprache.“

So war der Tag unter ernster Arbeit hingegangen und hatte in allen Theilnehmern das Interesse für jüdische Wissenschaft, für gemeinsame Wohlthätigkeitsanstalten, insbesondere für die israelitische Allianz und den israelitischen Gemeindebund gehoben. Auch war der Beschluß gefaßt worden, daß der Verein, welcher den Namen „Verein israelitischer Cultusbeamten in Thüringen“ führen wird, sich einem der bestehenden Vereine für Unterstützung der Lehrer, Wittwen und Waisen anschließen und mit andern Vereinen gleicher Tendenz in Verbindung setzen soll.

Der Anfang ist also gemacht. Möge unter Gottes Beistand unser Verein gedeihen, zunehmen an Zahl der Glieder und wachsen im Geiste Gottes, auf daß er fördere Religion und Tugend, daß er ein Wohlgefallen werde für Gott und die Menschen.

Aus Oberschlesien. Es dürfte die Leser Ihres für geordnete jüdische Schul- und Lehrerverhältnisse wirkenden Blattes recht sehr interessiren zu erfahren, daß in Gleiwitz die Umwandlung resp. Verschmelzung der jüd. Gemeindeschule zu einer Simultanschule sich trotz der bekannten Opposition, die z. B. zu dem sehr schroffen Verfahren des Vorstandes gegen den Rabbiner Dr. Hirschfeld geführt hatte — seit Ostern d. J. vollzogen worden ist. Wir haben es jetzt mit einem fait accompli zu thun, dem wir sein gutes Recht zugestehen müssen. — Es ist — und wahrscheinlich gerade in Folge der Opposition — das möglichst Erreichbare bezüglich der Wahrung der religiösen Interessen für die jüd. Lehrer sowohl wie für die zahlreichen jüd. Schüler erzielt worden. Die Bedingungen, die der Vorstand nach gemeinsamer Berathung mit einer Commission aus Repräsentanten und Gemeindemitgliedern festgestellt, sind folgende:

1) Die jüd. Lehrer und Schüler sind von dem Schulbesuch an den beiden hohen Festtagen (Neujahr und Versöhnungstag) völlig dispensirt.

2) Es ist dem Wunsche der Eltern vorbehalten, ihre Kinder vom Schulbesuche auch an den übrigen Festtagen und Sabbathen frei zu machen.

3) Für die jüd. Lehrer und Schüler endet der Unterricht an den Sabbathen und jüd. Festtagen um 10 Uhr Vormittags, so daß dieselben nicht an dem Besuche des um diese Zeit anberaumten Gottesdienstes gehindert sind. — (In die letzten Vormittagsstunden ist der christliche Religionsunterricht in den Lectionsplan eingesetzt, und die Anordnung getroffen, daß die auf die beiden ersten Stunden gelegten Unterrichtsgegenstände nur solche sind, bei denen das Schreiben nicht erforderlich ist.)

4) Bei eintretenden Lehrer-Vacanzen sollen nach dem Verhältniß der Schülerzahl auch jüd. Lehrer angestellt werden.

Was die Bedingungen über 1 und 2 anlangt, so enthalten dieselben nichts, was nicht auch an einer Nichtsimmultanschule allenthalben nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen erreicht worden wäre. Der Schwerpunkt liegt in den sub 3 und 4 gestellten Forderungen. Die Städtische Schuldeputation hat sie befürwortet und die Königliche Regierung zu Oppeln bereitwillig ihre Zustimmung ertheilt. Hoffentlich werden diese Punkte (Anstellung jüd. Lehrer) auch in Zukunft stets gewissenhaft ausgeführt werden, selbst bei etwaigem Wechsel des gegenwärtigen Regimes im Cultusministerium, und hat der Vorstand sicherlich für Garantien nach dieser Seite hin gesorgt, denn man hat Beispiele, daß beim Inslebentreten Manches zugestanden wird, was man später wieder allmählich zurückgenommen hat. Doch wir wollen nicht zu schwarz in die Zukunft sehen und bemerken nur noch, daß, da der an der Schule ertheilte Religionsunterricht fürs Hebräische nicht ausreicht, wöchentlich vier besondere Lehrstunden außerhalb der Schulzeit dazu vom Vorstande anberaumt worden sind.

Sp. **Solingen**, den 13. December. (Dr.-Corr.) Einen größern Leichenzug, als am 3. Dec. d. J., hat unsere Stadt noch nicht gesehen. Es galt dem sel. Herrn Alexander Coppel, Ritter des Kronenordens IV. Classe, Ehrenvorsitzenden des Synagogen-Vorstandes unserer Gemeinde, die letzte Ehre zu erweisen. Eine innigere Theilnahme, als der Tod dieses von allen Seiten hochverehrten 83jährigen Greises gefunden, wird man schwerlich in einer jüdischen Gemeinde aufweisen können. Alle Schichten der Bevölkerung waren vertreten. Landrath, Bürgermeister, das Stadtverordneten-Collegium und andere Corporationen. Vor sieben Jahren feierte der selig Entschlafene an der Seite seiner hochherzigen, ihn überlebenden Gattin die goldene Hochzeit. Es zeigte sich bei der Gelegenheit, welche Achtung und Verehrung der selige Herr Coppel in unserer Stadt und darüber hinaus genoß. Die Nächstenliebe war es, die den seltenen Mann in so hohem Maße zierte und ihm viele Freunde erwarb. Im Stillen wirkte er mit der anspruchlosesten Bescheidenheit; die linke Hand sah nicht, wenn die rechte gab. Nie seine Frömmigkeit zur Schau tragend — er bildete in dieser Hinsicht einen Contrast zu vielen unserer Orthodoxen — barg er den frommen Sinn tief in seinem Innern. Die traditionellen Gebräuche wohl beachtend, hat er keinen Zelotismus, Fanatismus gekannt, er war Jude und Mensch, Mensch und Jude. Eins hat das andere nicht beeinträchtigt, bei ihm war Alles Harmonie. Zu seinem größten Leidwesen konnte er bei Abnahme seiner Körperkräfte die Synagoge nicht mehr besuchen und ließ sich in seinem Hause den Wochenabschnitt vorlesen. Zur größten Freude seiner Angehörigen und der ihn verehrenden Gemeindemitglieder erschien der würdige Greis am Rosch haschana in der Synagoge, um seinem Sohne, dem Stadtrath und Präsident der Handelskammer des Kreises Solingen, Herrn Gustav Coppel, die Tekioth vorzusagen, und, als ob er alle seine Kräfte aufbieten wollte, er entledigte sich der Pflicht mit einer hellen, klaren, Allen vernehmbaren Stimme. Tiefe Rührung herrschte bei diesem um so feierlicheren Act. Am Abend des Sabbaths Tholdoth, seiner Barmizwa-Sidra, hat er Hawdolo gemacht und ist des Nachts selig hinübergeschlummert in die Gefilde der Ewigkeit; sein Ende war das eines Frommen, wie das auch in den gehaltenen Leichenreden hervorgehoben wurde. Sein Andenken ist und bleibt für alle Zeit gesegnet!

Aus dem Fürstenthum Lippe. Dem Landtage ist der „Entwurf eines Gesetzes, die Gemeinde-Cultus- und Schulangelegenheiten der Israeliten im Fürstenthume Lippe betreffend“, vorgelegt worden, aus dem wir die 3 ersten und wesentlichsten Paragraphen hier mittheilen: § 1. „Sämmtliche im hiesigen Lande befindlichen Synagogen-Gemeinden bilden unter dem Namen: „Synagogen-Verband der Israeliten des Fürstenthums Lippe“ eine mit den Rechten einer juristischen Person versehene religiöse Genossenschaft.“ Nach § 2 haben die einzelnen Synagogengemeinden die Rechte einer juristischen Person. § 3 lautet: „Jeder im hiesigen Lande wohnende Bekenner mosaischer Confession muß einer Synagogengemeinde angehören und, wenn er zur Landes-Klassen- resp. Einkommensteuer eingeschätzt ist, zu den Bedürfnissen der Synagogengemeinde nach dem Klassensteuerfuße resp. nach den Bestimmungen der Statuten der betreffenden einzelnen Gemeinde (§ 8) beitragen. Dieser bleibt es jedoch überlassen, für diejenigen unverheiratheten und nicht dauernd im hiesigen Lande wohnenden Israeliten, welche im dienstlichen Verhältnisse von Privaten stehen, den ordentlichen Beitrag zu den Gemeindebedürfnissen zu ermäßigen. — Auch steht es den einzelnen Gemeinden vorbehältlich der Genehmigung der Regierung frei, die Beiträge zu ihren Ausgaben theilweise nach einem anderen Modus als nach dem Klassensteuerfuße zu bestimmen.“ Einen Austrittsparagraphen kennt der Entwurf nicht. — Alle Beschlüsse werden von der Gemeindeversammlung gefaßt, es giebt also keine Repräsentanten. Die Executive geschieht durch einen von der Gemeinde gewählten Vorstand.

Frankreich.

Paris. In Nr. 50 des „Literaturbl.“ ist Victor Hugo des Judenhasses bezüchtigt. Dies ist einem im 1. Octoberhefte des „Univ. Isr.“ enthaltenen Artikel entlehnt. Seitdem ist hiergegen in demselben Blatte und an anderen Orten von verschiedenen Seiten reclamirt und der Verfasser jener ersten Notiz der Uebertreibung und irrthümlichen Auffassung überführt worden. Es war von vornherein etwas unglaublich, daß der Dichter, der die höchsten Principien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit mit dem schwärmerischesten und oft genug sehr excentrischen Idealismus gepriesen hatte, ein ordinärer Judenfeind sein sollte. Man darf auch gerade bei einen Victor Hugo, dessen Diction sich stets in Kraftausdrücken bewegt, nicht jedes Wort auf die Waage des nüchternen Prosastyls legen. Wenn er einer seiner Personen das Wort in den Mund legt: „Ich habe nicht einen Menschen erschlagen, sondern nur einen Juden,“ und diese Wendung sehr kräftig und wirkungsreich findet, so ist es doch im höchsten Grade unzulässig, einen solchen Satz der Gesinnung Victor Hugo's selbst unterzuschieben. Sind denn etwa die Aussprüche Franz Moor's oder des „Mohren“ die Gesinnungen Schillers oder Shakespeare's?! Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort „juif“ nun einmal im Französischen einen herzlosen Wucherer 2c. bedeute, ohne daß dabei an die Religion oder Nation zu denken sei; ebenso heißt ein falscher Spieler „grec“, ohne daß man damit die Griechen beleidigen wolle. Wenn man aber einen Brief liest, den V. H. vor einiger Zeit an Crémieux gerichtet hat, um ihm anzuzeigen, daß er seine Candidatur ihm gegenüber zurückziehe, und „seinen alten theuren Freund“ mit den Ausdrücken der höchsten Anerkennung überschüttet, und wenn man dabei bedenkt, daß Crémieux wahrlich nicht der Mann ist, der sein Judenthum versteckt, so ist es ganz unmöglich, dem Dichter Judenhaß vorzuwerfen. Schließlich ist noch anzuführen, daß V. H. in seinen „Contemplations“ das jüdische Volk „jadis maudit qu'il faut enfin bénir“ (Ehemals verflucht, muß man es am Ende segnen) nennt. Mehr ist gewiß nicht nöthig.

Großbritannien.

London. (Eine historische Reminiscenz.) Im Jahre 1816, unter der nominellen Regierung Georg III. von England, zog sich der drittgeborene Sohn desselben, Eduard, Herzog von Kent, nach Brüssel zurück, weil seine finanziellen Verhältnisse an einem chronischen Derangement litten, und er den kostspieligen Aufenthalt in England und am Hofe mit dem wohlfeileren auf dem Continente vertauschen wollte. Im Jahre 1818 heirathete er, 41 Jahre alt, die verwittwete Fürstin von Leiningen, welche auf ihrem Schlosse zu Amorbach im Odenwalde residirte, und das junge Ehepaar zog sich eben dahin zurück. Hier besuchte Moses Montefiore den Prinzen, mit dem er von früher persönlich bekannt war, um Geldgeschäfte mit ihm zu ordnen. Montefiore lenkte die Aufmerksamkeit des Herzogs auf eine in Aussicht stehende Veränderung in der englischen Krone und rieth ihm nach England zurückzukehren.

Der Prinz war indessen krank und schob seine Rückkehr hinaus, er wollte seine Wiederherstellung abwarten, ehe er seine Gemahlin in England bei Hofe einführte. Montefiore wandte sich nun privatim an die junge Herzogin und führte ihr die Thatsache zu Gemüthe, daß nur ein in England geborener Thronerbe sein könne, daß sie daher unter den obwaltenden Umständen es sich selbst und ihrem zu erwartenden Kinde schuldig sei, unverzüglich nach England zurückzukehren. Man erinnere sich, daß damals der Tod Georg III. in naher Aussicht stand, daß der bisherige Prinz-Regent, der als Georg IV. den Thron bestieg, kinderlos war, nachdem seine einzige Tochter Charlotte 1817 gestorben war, und daß der dann zur Thronfolge nächstberechtigte Sohn Georg III., der spätere William IV., nie Kinder gehabt hatte. Sonach kam dann die Reihe an den Herzog von Kent und dessen Nachkommenschaft. Alle diese Möglichkeiten setzte Montefiore der Herzogin mit der obenerwähnten Clausel auseinander; die Dame verstand ihn und begriff die Sache vollkommen, sie beschloß daher, unverzüglich die Reise nach England anzutreten.

So begab sich denn das Ehepaar nach Sidmouth, einem Badeorte in Derbyshire, und wurde von da an den königlichen Hof geleitet. Im Kensington-Palaste genas die Herzogin von Kent am 19. Mai 1819 eines Mädchens, welches den Namen Victoria erhielt. Im nächsten Jahre starb der Herzog von Kent, ebenso der Großvater, Georg III., es regierte dann Georg IV. bis 1830 und William IV. bis 1837. Achtzehn Jahre alt bestieg dann Victoria den Thron. Das war das Resultat des weisen Rathes, den Moses Montefiore gegeben hatte, und dies erklärt zum Theil die Achtung, in welcher der nachherige Baronet bei allen Parteien,*) ebenso wie bei Hofe steht.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin. In der Stadt Greiffenberg (Pommern) sind die jüdischen Studirenden, wie in dies. Bl. bereits ausführlich seiner Zeit berichtet worden, von dem Genusse städtischer Stipendien ausgeschlossen. Deswegen hat sich der Vorstand der dortigen Synagogengemeinde beschwerdeführend an das Abgeordnetenhaus gewandt und um Abänderung des betreffenden Regulativs gebeten. Die Petition ist der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden. Diese hat denn auch mit den städtischen Behörden von Greiffenberg verhandelt, aber dieselben haben es abgelehnt, einen Antrag auf entsprechende Aenderung des Regulativs zu stellen. Unter diesen Umständen hat der Petition keine Folge gegeben werden können.

Köln. Dem ausgegebenen Bericht des von den Brüdern Eltzbacher gegründeten „Israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache“ über die Jahre 1874—77 entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß das Vermögen dieser so wohlthätigen Anstalt, welche, obwohl streng nach jüd. Ritus

*) Eine kleine Partei hochtorystischer Ultra's hätte gewiß lieber den dann berechtigten Herzog von Cumberland, nachmals Ernst August von Hannover, den Thron besteigen sehen, aber keineswegs die ungeheure Mehrheit des englischen Volks, es hätte leicht zu bösen Kämpfen kommen mögen, wenn Victoria durch einen „Formfehler“ bei ihrer Geburt vom Thron hätte ausgeschlossen werden sollen.

eingerichtet und geleitet, auch christliche Leidende aufnimmt, sich auf 271,500 M. beläuft.

Braunschweig, 14. December. In der Stadverordneten-Sitzung am 28. v. Mts. wurde der Etat für den Kreiscommunalfond für 1879 genehmigt, bei welcher Veranlassung der Stadtrath Bracke (Socialdemokrat) Gelegenheit nahm, gegen die darin aufgeführte Ausgabe-Position (12,000 Mark) zu Gunsten der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu sprechen, indem die nicht evangelisch-lutherischen Einwohner dadurch im Nachtheile seien, daß sie für kirchliche Zwecke beisteuern müßten: er sei Dissident. Die der Versammlung angehörenden Mitglieder der jüdischen Gemeinde hoben jedoch die Berechtigung der Kirchengemeinschaft, welcher über $^9/_{10}$ der Bevölkerung angehören, mit warmen Worten hervor und wurde der Etat vollständig genehmigt. (Neue Magd. Zeit.)

Wartenburg, O/Pr. (Or.-Corr.) Im Gegensatz zu dem Berichte in vor. Nr. aus dem 5 Meilen von hier entfernten Wormditt über die Intoleranz eines dortigen Oberlehrers, welcher den jüdischen Schülern nicht gestatten wollte, an der patriotischen Feier in der Synagoge am 7. d. Mts. Theil zu nehmen, gereicht es mir zur Freude, von hier aus Erfreulicheres berichten zu können. Hier sind sämmtliche jüd. Schüler vom Schulbesuche an Sonnabend und Festtagen ganz dispensirt, und als in einer Lehrer-Conferenz von einer kathol. Lehrerin der Antrag gestellt wurde, die jüd. Schüler zum Schulbesuche an Sonnabend und Feiertagen zu veranlassen, wurde sie von dem hier allbeliebten humanen und toleranten Kreis-Schulinspektor Hrn. Vigurux mit den Worten abgewiesen, daß er keinen Gewissenszwang üben lassen wolle. Auch die hiesige Communalbehörde verdient ein Wort anerkennenden Dankes dafür, daß sie seit dem 1. August 1877 gestattete, daß der hebräische und Religions-Unterricht in der evang. Schule täglich regelmäßig den jüd. Schülern ertheilt werde, während dies früher im Hause des jüd. Cultusbeamten geschehen mußte. Am 7. d. M. fand hier ebenfalls ein Dank-Gottesdienst mit Predigt statt.

Solingen. Herr Gustav Coppel, Präsident der Handelskammer des Kreises Solingen, ist bei Neuwahl der Stadtverordneten zum 2. Mal als Stadtrath gewählt. Auch in unserem Nachbarorte Gräfrath ist Herr Moritz Meyer in gleicher Eigenschaft gewählt.

Pest. Baron v. Hirsch hat unserem Frauenverein 10,000 fl. behufs Erweiterung des Mädchen-Waisenhauses geschenkt, außerdem gründete derselbe, wie der „Wiener Isr." schreibt, eine Stiftung, von deren Zinsen jährlich 10 Waisen an diesem Institut erhalten werden sollen.

— An der hiesigen Landes-Rabbinerschule wird eine Abtheilung zur Heranbildung von musikalisch geschulten Cantoren errichtet. Der hies. Obercantor Friedmann ist vom Cultusminister zum Professor dieser Abtheilung ernannt.

Aus Galizien. In Rzeschow starb der Polizeirevisor Krisikowski; das Leichengefolge bestand zu drei Theilen aus jüd. Personen, und jüdische Musikanten gingen dem Zuge voran, warum dies? weil der Verstorbene seines Amtes in ehrlicher, humaner Weise gewaltet und die armen jüd. Marktverkäuferinnen vor Chikanen geschützt hatte.

Paris. Nach dem Novemberbericht der All. Isr. univ. wird die Berathung des Central-Comité's über die Maßregeln, die zu ergreifen, um den auf der Pariser Union vom Monat August c. in Betreff der Organisation der Alliance in Deutschland gemachten Mittheilungen Folge zu geben, in der December-Sitzung stattfinden.

Paris Man erinnert aus Anlaß von allerlei Tages-Rischus an einen Briefwechsel zwischen Offenbach und Rich. Wagner. Dieser übersandte jenem, unverfroren genug, sein „Judenthum in der Musik". Offenbach schrieb ihn: „Theurer Maestro! Ich glaube, Sie thäten besser Musik zu schreiben?" Wagner verstand und sandte Offenbach alsbald sein neuestes Werk: Die Meistersinger. Darauf erhielt er wieder ein kleines Briefchen: „Liebster Wagner! Ich habe die Sache noch einmal gründlich erwogen und finde jetzt, in Gegensatz zu meinem letzten Briefe, überhaupt, daß es doch am besten ist, wenn Sie Broschüren schreiben.

Aus Rußland. Sonnabend, am 14. d. Mts. wurden die Juden in der Stadt Babrujisk während des Morgengottesdienstes im Tempel von eindringenden Christen überfallen und mißhandelt. Die dazu gekommenen Soldaten haben, anstatt die Juden zu schützen, wacker an den Mißhandlungen derselben Theil genommen. Die Juden griffen nunmehr zur Gegenwehr, und es entwickelte sich eine Schlägerei, die bis Nachmittag währte. Es wurden 6 Juden getödtet und 37 verwundet; auf christlicher Seite gibt es 21 Verwundete. Die Rädelsführer der Judenhetze gaben vor Gericht an, sie wären der Meinung gewesen, die Juden würden sich am Sabbath nicht wehren.

Belgrad, 20. December. Der Verfassungsausschuß der Skupschtina hat die Vorlage betreffend Gleichberechtigung aller Confessionen genehmigt.

Bukarest, 20. December. Die Deputirtenkammer hat die Adresse an den Fürsten mit 75 gegen 1 Stimme angenommen. In Bezug auf die Abänderung des Artikels 7 der Verfassung, welcher die einer nichtchristlichen Confession angehörigen Ausländer hinderte, die Rechte der rumänischen Staatsbürger zu erlangen, heißt es in der Adresse: „Da sich Rumänien heute in einer wohldefinirten Stellung befinde, so glaube die Kammer, daß jene einschränkende Bestimmung aus der Verfassung verschwinden könne."

New-York. Der Board of Delegates american Israelites hat sich mit der Union of American Hebrew Congregations zu einem einzigen Vereine unter dem Namen Board of Delegates on civil and religions rights verbunden. Diese Vereinigung, welche den Wünschen beider Gesellschaften entsprach, wird ihren Einfluß und ihre Kräfte bei dem gemeinsamen Werke, das sie bis jetzt gesondert verfolgt haben, stärken und mehren. Das C.-Comité der Alliance Isr. universelle sprach dem Präsidenten des Board, Hrn. Isaacs, Dank und Anerkennung für die den amerikanischen Israeliten und dem ganzen Judenthum geleisteten Dienste aus.

Ein Irrthum des Kaisers. (Schluß.)

Eines Tages inspicirte General Guilleminot seine Division, und bemerkte den jungen Soldaten mit dem leblosen Aussehen, worauf er einen Offizier nach demselben fragte. Dieser antwortete: „Es ist einer von den Juden aus den Grenzländern, er hat nicht viel von einem Soldaten an sich, ein phlegmatischer Mensch ohne Schwung." Da flammte Davids Wange in ungewohnter Röthe auf, seine Hand flog an das Schwert; aber dieses Aufflammen erlosch, und das bleiche Gesicht des Verwaisten nahm wieder seine alltägliche Ruhe an. Vier Jahre darauf war er in Rußland unter den Ruinen des Kreml und im Flammenheerde von Moskau. Napoleon mag bleich geworden sein, aber die tausend Gefahren erschütterten den elsässischen Juden nicht. Wenige Tage nachher am 24. Oktober 1812 an den Ufern des Lugas drängten Kutusaw's verfolgende Truppen die Franzosen und drohten die Rückzugslinie abzuschneiden, worauf der daselbst kommandirende General Guilleminot ein Hundert Grenadiere als verlorenen Posten in eine am Wege gelegene Kirche schickte, um dieselbe unter allen Umständen zu halten. David war unter den Ueberresten von zwei Kompagnien, welche sich freiwillig meldeten. Diese hielten die Kirche und vertheidigten sie so tapfer, daß sie den Feind zurückdrängten und dem Kommandeur Zeit verschafften, sich zu sammeln und die Russen zu schlagen, obgleich er nur 18000 gegen 50000 Mann hatte.

Nach diesem glänzenden Treffen rief der General die

Ueberlebenden heran, um ihnen für den Erfolg zu danken. David wurde als der allerunerschrockenste bezeichnet. Vorgerufen sagte er: „Ich bin David Blum, der Jude aus dem Elsaß, der Ihnen einst in Spanien als ein phlegmatischer und des Schwunges entbehrender Mensch bezeichnet wurde.

„Sie sind ein tapferer Mann und sollen Offizier werden."

„Danke Ihnen, General, aber bitte keinen Rang für mich; ich focht, um meine Kameraden vor den Kosaken zu retten, aber ich würde nicht meinen kleinen Finger rühren, um Ihren Kaiser zu retten, der meine geliebten Eltern in Schande gestürzt, ruinirt und ins Grab gebracht hat."

Wieder vergingen einige Wochen, und die flüchtigen Truppen waren an der Beresina. Haufenweise fielen sie vor Mangel und Frost auf den gefrorenen Boden, der das Bajonett stumpf machte und den Leichen ein Grab versagte. An einem Wachtfeuer stieg Napoleon vom Pferde und war erstaunt über die gute Ordnung, ja die Munterkeit dieser einzigen Truppe in dieser Wucht von Elend und Verwirrung. Ein Sergeant nahm das Wort:

„Sire, wir verdanken unsere Rettung David Blum. Seine unerschöpfliche Energie erhielt unseren zusammen schmelzenden Trupp, sein Muth belebte uns, wenn die Lanzenreiter uns niederzureiten drohten und durch seine Vorsicht sind wir allein nie ohne Nahrung und Feuerung gewesen."

„David, mein Krieger, sagte der Kaiser, mit jener Stimme, die Throne erbeben machte und doch in solchen Momenten wie dieser süß und gewinnend sein konnte, „ein Platz ist für dich in meiner alten Garde bereit."

Zugleich heftete er ein silbernes Kreuz von seiner Uniform los und übergab es dem Soldaten, in dessen Herzen der noch gährende Sauerteig des Hasses sich regte, während er doch zugleich unter dem Zauber der Ehrfurcht stand, den der Gewaltige überall hin verbreitete. So antwortete er denn ernst, wenn auch mit milderen Gesichtszügen:

„Sire, ich bin ein elsässer Jude, und kann keinerlei Belohnung, Beförderung oder Dekoration annehmen, denn das hieße das Blutgeld für meine Familie empfangen, welche durch Ihr Dekret vom 17. März in Schande und Verderben gestürzt ist."

„Ah" sagte mißvergnügt der Herrscher, „ich habe einige so traurige Klagen schon früher gehört; denn, fügte er kurz hinzu, „es war ein Irrthum, aber wir können das aufheben und wieder gut machen" Die Wolke blieb jedoch auf seiner Stirn, und sein vor Kurzem ruhig freundliches Gesicht zeigte Spuren von Leidenschaft. Als wolle er weiterem Nachdenken, welches für den Augenblick unnütz gewesen wäre, entgehen, brach er auf, stieg zu Pferde und sprengte mit seinem Stabe davon. David grüßte mit der einen Hand, während die andere das Kreuz der Ehrenlegion fest umschloß. Er hatte dem Tiger von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden und hatte ihm fast verziehen, während er gefürchtet hatte, er könne sich rächen; sein Kopf war voll von Vorwürfen, sein Herz schlug heftig. Seine Kameraden eilten zu ihm heran, um ihn zu beglückwünschen, doch erweckten sie ihn kaum aus seinen Träumen. Aber drohende Gefahr machte ihn vollends wach — die Kosaken kamen wieder über die Flüchtlinge. Im heißem Kampfe wurde fast die ganze Nachhut getödtet und David verwundet. Er hatte die ganze Vertheidigung so tapfer geleitet, daß man annahm, er sei ein Offizier und ihn für die Gefangenschaft aufhob. In einem Bergwerk Sibiriens war er achtundzwanzig Jahre begraben, und dennoch, als man ihm sagte, daß er frei sei, war das Gefühl seiner Vereinsamung so mächtig in ihm, daß er gern in die Tiefe zurückgekehrt wäre. Indessen der Ruf „Nach Frankreich" ließ seine Seele aufthauen, denn er war doch irgendwo, in einem Thale dieser grausamen Welt geboren, hatte dort gelebt und geliebt, und was die Barbaren auch von „dem Juden" sagen mochten, er hatte dennoch ein Vaterland. So durchkreuzte er muthig ganz Europa, seine Stütze der Wanderstab und die Gaben mildthätiger Herzen.

An einem Dezembermorgen des Jahres 1840 erreichte er die Heimath. Das alte zerschlagene Wrack war zurückgetrieben zu der Schiffswerft, wo es fröhlich, leicht und stattlich aufgetakelt vom Stapel gelaufen war. Jeder sagte, dies sei der Ort, aber David vermochte nicht, ihn wieder zu erkennen. Der Garten, wo er für Sarah Blumen gepflückt hatte, war mit einer rauchenden Fabrik bebaut. Zum ersten Male seit langen Jahren benetzte eine Thräne des Kummers seine Augen, welche von den Kupferdämpfen des Bergwerkes getrübt waren. Alle Gesichter waren ihm neu und unbekannt, sein Name war ihnen fremd, sie sahen ihn mißtrauisch von der Seite an. Er betete auf dem Grabe eines Verwandten, welches die Fabrikbesitzer verschont hatten.

So machte er sich denn auf, um nach Paris zu gehen, wo das Begräbniß des Kaisers gefeiert werden sollte. Dort hoffte er alte Kameraden zu finden.

Er kam dort am 14. an, frierend und ermüdet, aber zu sehr erstarrt, um Schmerz zu fühlen. Er durchwanderte die Straßen und hörte die Leute von dem Ruhm des Kaisers sprechen, dessen Thaten Frankreich immer zieren würden — aber Niemand schenkte ihm einen Tropfen Wein ein. O, wenn die gemeinen Soldaten voraussehen könnten, wie undankbar ihre Landsleute gegen diejenigen sind, die für sie in Kampf und Tod gegangen sind . . . . . . ! Der alte Veteran schlief auf der Stufenhalle eines Theaters; es war kälter als in Sibirien!

Er grübelte darüber, daß ein Mann die Gewalt gehabt habe, das Glück von hunderttausend Familien zu zerstören, als der Ruf „Vive l'empereur" ihn weckte. Die Menge drängte sich zum Invaldenhotel, um ihrem vergötterten Helden Huldigungen darzubringen. Furcht, Neid, Feindschaft, alles war bei allen Klassen dahingeschwunden, und nur die mächtige Stimme der Geschichte machte über dem Grabe des Riesen sich vernehmlich.

Das erhabene Schauspiel brachte David Blums Ideen in Verwirrung. Plötzlich fühlte er Mitleid mit dem unglücklichen Manne, der, im vollen Besitze aller Macht, doch auch nie häusliches Glück kennen gelernt hatte, weder an der Seite Josephinens, die er von sich stieß, noch mit der Kaisertochter, die ihm widerwillig die Hand und dann das Schattenbild eines Sohnes gegeben hatte. Und er erinnerte sich an die Bewegung des Kaisers, als sie einander gegenüber gestanden hatten, nur wie Mensch dem Menschen, und jener gesagt hatte: „Es war ein Irrthum!" Und so beugte er sich vor dem Mißgeschick des Halbgottes und verzieh ihm nach einem Leben von Groll.

„Wir treffen einander zum letzten Male, o Kaiser! Du kommst aus einem Gefängniß, welches Dir das Herz brach, und der arme Jude kommt aus seinem lebendigen Grabe In einem Lande der Freiheit, Gerechtigkeit und Duldung, da mag einst eine bessere Zeit kommen. Gott weiß wann, aber sie kommt. „Jetzt Glockengeläute, Trommeln und Trompeten, untermischt mit Myriaden Stimmen, welche riefen: da ist er nun inmitten derer die er liebte!" Unter dem Triumphbogen de l'Etoide („o glänzender Morgenstern, wie bist du gefallen!") erschien der prächtige Leichenwagen, umgeben von verstümmelten Generalen, geschmückt mit Fahnen und Adlern. David sank in die Knie und betete. Eine segensvolle Ruhe kam über seine Seele. Wie der Zug vorüber war, wurde er ohnmächtig und sank gegen eine der Triumphsäulen.

Unter den zahlreichen kleinen Tagesbegebenheiten war im „Moniteure" zu lesen: Ein alter Mann warde bewußtlos in den Champs Elysées gefunden. Man weiß nicht, ob er in dem Gedränge verletzt worden, oder vor Kälte und Hunger umgekommen ist. Er kam nicht wieder zum Bewußtsein, und da er unbekannt ist, wurde er in die Morgue gebracht. In seiner festgeschlossenen Hand war ein kleines Päckchen mit einem Kreuz der Ehrenlegion mit Napoleons Bildniß und einem bedruckten Stück Papier, welches so alt und mürbe war, daß es nur mit Mühe entziffert werden konnte als „das kaiserliche Dekret betreffend die Juden vom 17. März 1808."

Die erledigte **Rabbinatsstelle der Synagogengemeinde zu Trier,** womit der jüdische Religionsunterricht an den höheren öffentlichen Lehranstalten der Stadt verbunden ist, soll baldigst wieder besetzt werden. [1595

Gehalt ca. **3000** Mark, Emolumente und freie Amtswohnung.

Bewerber um diese Stelle wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse baldigst bei dem Unterzeichneten melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Trier.

Zum 1. April 1879 ist in hiesiger Gemeinde die Stelle eines **Vorbeters** und **Schächters** zu besetzen. Das Gehalt beträgt 690 Mark und freie Wohnung. Hierauf Reflectirende wollen sich an unterzeichneten Vorstand wenden. [1606

Quedlinburg. **Selmar Kulp.**

Die hiesige Synagogengemeinde sucht einen **verheiratheten Vorbeter,** der das Schächten zugleich übernimmt. Offerten nimmt entgegen [1607

Goslar a. Harz.

Gustav Bendix.

1603] Bei einer Familie finden Knaben, die die hiesige Schule besuchen oder als Lehrlinge eintreten sollen, gewissenhafte **Aufnahme und Pflege.** Auskunft ertheilt gern Rabbiner **Dr. Wolfsohn** in Stargard in Pomm. Berlin, i. Decbr. 1878.

H. Goldberg, Kfm.
Lottumstraße 2 part.

Burgstraße Nr. 13

ist die geräumige Bel-Etage, welche von Herrn **Elkan** zum כשר-**Restaurant** benutzt wird, zum 1. April 1879 zu ähnlichen Zwecken zu vermiethen. Näheres beim Maurermeister **Fränkel,** Jägerstr. 19, Berlin. [1596

Daß das Institut „**Discretion**" Heiraths-Partien nur in israelitischen Kreisen vermittelt, bitte als sehr zweckentsprechend gefl. beachten zu wollen. Vorl. Off. sub H P. No. 7 bef d. **Centr.-Annonc.-Exped. v. G. L. Daube & Co., Cassel.** [1578

1599] Ein **Commis,** der 5 Jahre in einem Manufacturwaaren- und Damen-Confections-Geschäfte gearbeitet hat, sucht entsprechende Stellung in einem Sonnabend geschlossenen Geschäfte. Auskunft ertheilen Hr. **G. Levy** in Stettin und Rabbiner **Dr. Lewin** in Coblenz.

1579]

Pension.

In e. geb. jüd. Fam. in Berlin, in d. Nähe höh. Schulen, find. ein Knabe od. Mädchen bei vobzügl. Kost u. Pflege liebev. Aufn. unt. mäß. Beding. Beaufs. d. Schularb. Dr. phil. u. gepr. Lehrerin im Hause. Gefl Ausk. erth. die Herren Rabb. **Dr. Rahmer** in Magdeburg, Redakteur **Dr. Auerbach,** Berlin, Leipzigerstr. 20/21 u. **Dr. med. Scheye,** Berlin, Linienstr. 1.

Mehl zu מצות (Mazzen).

בהכשר של הרב אב"ד דק"ק אינאווראצלאוו

Durch Uebereinkommen mit der Dampfmühle **Grabski, Willowski & Co,** in Inowrazlaw (Provinz Posen) wird dieselbe zu פסח unter directer, persönlicher Aufsicht Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiners Dr. J. Kohn in Inowrazlaw Mebl zu מצות und zwar vom 1. Januar 1879, auf Verlangen auch rüher, fabriziren.

Das Mehl wird nach dem Systeme der bekannten Pester Mühlen (Hochmüllerei) hergestellt, die Qualität daher eine vorzügliche. Die Preise werden den Tagesnotizen entsprechend normirt. Um die Wünsche befriedigen zu können, wird um frühzeitige Angabe des Bedarfs respective frühzeitige Bestellung gebeten. Muster, Preiscourante und jede andere Auskunft ertheilt gern die Mühle und der Unterzeichnete

J. M. Werner, Deutsch Krone.

Ueber religiösen Charakter des Unterzeichneten wird Sr. Ehrwürden Herr Rabbiner **Dr. Hildesheimer** in Berlin auf Verlangen bereitwilligst Auskunft ertheilen. [1558

1602] **Die außergewöhnliche Anziehungskraft**

des

„Berliner Tageblatt"

welche demselben bis jetzt mehr als

76,000 Abonnenten

zugeführt hat, ist vornehmlich durch die **besonderen Vorzüge** begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche bas „Berliner Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. **Freisinnige und von allen speciellen Fraktionsrücksichten unabhängige politische Haltung,** die dem „Berliner Tageblatt" es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurz gefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. **Vollständige Handelszeitung,** sowohl die Börse als alle Gebiete des Produktenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Coursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so z. B. erscheint nach Beendigung des gegenwärtig noch laufenden **Romans: „Forstmeister"** von **Berthold Auerbach** von Mitte Januar k. J. ab ein neuer Roman in 3 Büchern: **„Das Recht des Lebenden"** von **Levin Schücking.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den bis 1. Januar k. J. abgedruckten und fast zu Ende geführten Roman von Berthold Auerbach in Buchform nachgeliefert und ist ihnen hierdurch die Gelegenheit geboten, dieses hervorragende Werk des gefeierten Autors ebenfalls kennen zu lernen.

Die **Gratis-Beigaben,** das illustrirte Witzblatt **„ULK"** und die belletristische Wochenschrift **„Berliner Sonntagsblatt"** erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt" einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. **Der enorm billige Abonnements-Preis** von **5¼ Mark** pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tagelatt", durch welche dasselbe **die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands** geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar k. J. ab pünktlich eufolgen kann.

1384] Dauernden, lohnenden u. ehrenvollen Nebenerwerb weist jüd. Beamten nach **S. Neubauer,** Prediger in Charlottenburg.

Für die Abgebrannten in Lengsfeld: Durch Hrn. Rabbiner Dr. Frank in Cöln von den HH. S. M. Frank 15 M., Jacob Seligmann 15 M., S. Simon 10 M., L. Rothschild 10 M., L. 10 M., Js. Koppel 10 M., S. Salomon 10 M., Ph. Fleck 10 M., N. N. 10 M., J. u. M. de Jonge 5 M., N. N. 5 M. — sämmtlich in Cöln.

Für den erblindeten Lehrer: Von N. N. in Pasewalk 1 M.

Briefkasten der Redaction.

Hrn. C. Wir können auch solche Correspondenzen nicht verwerthen. Wie Sie Ihre Corresp. denn einrichten sollen? Nach Form und Inhalt **so,** daß sie auch von **nicht**-jüd. Lesern gelesen werden können. — Hrn. L. in B. In nächster Nr. Der Art. „Fürst Bismarcks Verhältniß zum Glauben" mußte ebenfalls für eine der nächsten Nummern zurückgelegt werden.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von H. Horbach in Barby.





